

und mich da in schonungsloser Weise über die verschiedenen Scheußlichkeiten der letzten Monate auslassen.¹⁾ Freilich denke ich nicht daran, dies Thema zu erschöpfen — da müßt' ich sieben Jahre sprechen — bloß ganz kurz berühren will ich es, aber ungefähr so wie ein glühendes Eisen einen menschlichen Körper. Man schreibt mir vom Rhein, der Zulauf werde außerordentlich sein. Gut! Ich werde sehen, was ich machen kann. Wenn ich nur einen Teil der Wut loslassen könnte, die ich in meiner Seele habe, so fangen nicht nur die Menschen, sondern auch die Gebäude Flammen.

Ehe ich aber nach Düsseldorf gehe, komme ich durch Brüssel und will mich da fünf bis sechs Tage aufhalten, denn ich denke schon am 13. oder 14. von hier abzureisen. In Brüssel würde ich eine alte Bekannte aufsuchen, Madame Denis-Street,²⁾ wenn ich ihren jetzigen Namen — denn sie hat zum zweitenmal geheiratet — wüßte. Ihre Frau Gemahlin weiß ihn und wenn Sie dieser Brief trifft, so haben Sie wohl die Güte, den Namen schnell zu erkunden und mir hierher zu melden (Adresse F. L., Ostende).

Die Leute da unten spielen und tanzen noch immer! Ich möchte wissen, wer von uns beiden dümmer ist, die oder ich. Bei Lichte besehen, sind wir beide gleich dumm. Aber meine Weise ist die unbehaglichere!

Adieu.

Ihr

F. Lassalle.

146.

HANS VON BÜLOW AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, 30. August 1863.

Geehrtester Freund!

Aus dem „citissime“ meiner Antwort — haben Sie die Güte, das „cito datum“ mir heute als ein „ter datum“ anzurechnen — können Sie am leichtesten entnehmen, wie hoch Sie mich durch Ihr Lebenszeichen

¹⁾ Lassalle hielt am 20., 27. und 28. September in Barmen, Solingen und Düsseldorf die Rede: „Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag. Drei Symptome des öffentlichen Geistes.“

²⁾ Über Frau Agnes Denis-Street, geb. Klindworth, und ihre einst sehr nahen Beziehungen zu Lassalle vgl. die Einführung zu Lassalles Briefwechsel mit Gräfin Sophie von Hatzfeldt in Bd. IV dieser Nachlaßausgabe, S. 17 ff. Auf Lassalles Anfrage wegen Agnes Streets Adresse antwortete Frau Cosima in einem wie immer französisch geschriebenen kurzen Brief, daß Frau Street sich ihres Wissens gegenwärtig in Ostende befände und daß sie in Brüssel, 42 rue Belliard, wohne. Frau Street war eine Schülerin Franz Liszts, des Vaters der damaligen Frau von Bülow. Seine Briefe an sie hat La Mara veröffentlicht.

erfreut, wie sehr verpflichtet durch Ihr freundschaftliches Interesse an meinem Bleiben in Berlin. Ja, ich bleibe, ich suche seit den vierzehn Tagen meiner Rückkehr aus Dänemark, wo ich mich von schleswig-holsteinischer Sympathie auf alle Zeiten radikal kuriert habe, nach Wohnung für den 1. Oktober. Bisher vergeblich. Aber der Allgütige, der Fräulein Lilienthal, ohne daß sie spinnt, so schön kleidet, wird mich nicht im Stiche, im Drucke lassen. Und je näher Michaelis rückt, desto milder wird die Bestialität des Hauswucherers.

Viel kann ich Ihnen nicht schreiben. Nachtcoupégedanken präokkupieren mich. Habe [eine] kleine Reise nach Karlsruhe vor, wo ich Uhu („grandduc“) für musikalische Projekte empfänglich stimmen will — nicht in persönlichem Interesse — will bei der Gelegenheit zur Kostenentschädigung in Wiesbaden spielen — nicht auf dem grünen Pianoforte¹⁾ — und meine Finger sind lahm und steif zum Erbarmen von unausgesetztem achttägigem Schreiben! Ich habe nämlich negerhaft gearbeitet — ich habe eine Tätigkeit à la Lassalle entwickelt, dessen bewundernswürdige „tenacitas propositi“ mich in der Verfolgung meiner revolutionären Pläne auf dem musikalischen Gebiete als erhebendes, fesselndes Vorbild wirksam geleitet hat. Die Sache ist praeter propter in Ordnung. Da Sie so teilnehmend sind, sende ich zur freundlichen Information beiliegendes Embryo von Hauptaktenstück.²⁾

Sie sehen daraus, wo und wie, womit ich Sie, bezeugen Sie's mir, bis dato diskretest verschont. Sind Sie zufrieden mit der Fähigkeit Ihres Freundes? Was habe ich übrigens für mich damit erreicht? Nichts anderes, als was Sie für sich. Das Recht, pro patria mori, pro arte uri, mich aufzuopfern, aufzureiben, zum Pläsier eines Korff, wenn's hoch kommt! A propos — rechnen Sie Meyerbeers Militärbudget auch zu den Arbeitern?³⁾ Was sagt § 2 darüber?

Schreckliche Gewohnheit unzufriedenen Daseins! Aber das an die Decke Springen vor Befriedigung sollte sich unsereiner bis zur Todesstunde aufsparen! Nicht wahr?

D[enis] S[treet] in Brüssel wiederverheiratet? A quel arrondissement? Uns neu! Übrigens seit zwei Jahren nichts von ihr gehört! leider! — Denn sie ist eine maîtresse-femme in jeder Beziehung, mir ungeheuer sympathisch. Adresse wahrscheinlich noch rue Belliard Nr. 43, glaube ich — jedenfalls in den vierzigern, ohne Nebenkalaue!

Bucher neulich gesehen, wohlauf — Gott, ich schreibe mit dem Lakonismus eines Strudelwitz — war vierzehn Tage in sächsischer

¹⁾ Der grüne Tisch. In Wiesbaden war damals noch eine Spielbank.

²⁾ Lag nicht mehr bei.

³⁾ Der elegante Kavallerieoffizier von Korff, des Komponisten Meyerbeer Schwiegersohn, verkehrte viel mit Bülow und Lassalle.

Schweiz, wo gut amüsiert! Großdeutsch wie immer im Gegensatz zu der ganzen Saupresse im engeren, bornierteren Vaterlande. Was ich hierüber höre — selbst lesen ist nicht — soviel Geschmack trauen Sie mir zu! — befestigt in mir die Überzeugung, daß Bismarck am Ende noch blüchermäßig populär werden wird, nicht gemütlich populär wie Mantuffel¹⁾ oder Heydt,²⁾ sondern fantastisch-populär! Der Refrain Ihres bekannten Programms zur politischen Klavierfantasie — ich höre ihn zu jeder Stunde, ich höre ihn an jedem Ort: ich bin ein Schwiemel, kennt Ihr meine Schulden?

Nun reinigen Sie wieder einmal die Luft am Rhein, Sie Juppiter pluvius und tonans! Ich freue mich herzlichst auf den Widerhall Ihrer Stimme! Die Zeitungen werden freilich den Mirabeau in eine Mirabelle verwandeln. Was tut's?

Ich bin voll guter Hoffnung. Wenn man guter Hoffnung ist, hat man ein etwas „kindliches“ Gepräge! Aber ich denke, wir beide werden uns 1864 zum alten und damit zum neuen Jahre gegenseitig jedem in seinem Reiche zu gratulieren haben! Wir wollen den anderen zum Tanze aufspielen, aber sie sollen tanzen nach unsrer Pfeife und solange als es uns gefällt, d. h. jusqu' à ce que mort s'ensuive — der Tänzer!

Vor allem bleiben Sie gesund, Sie exotischer Germane, Sie Anachronismus des 19. Jahrhunderts!

Sie auf jedem Ihrer Lebensschritte mit herzlicher Teilnahme und aufrichtiger Bewunderung in Gedanken begleitend

Ihr in freundschaftlicher Hochachtung

ergebenster

H. v. Bülow.

Herwegh? Hmmm! Anderer Repräsentant wäre besser. Name ziemlich diskreditiert, vielleicht grundlos (ich persönlich schätze ihn sehr!). Aber unpraktischer Einfall! Doch worein pfusche ich? Pardon!

147.

BERNHARD BECKER AN LASSALLE. (Original.)

[Frankfurt a. M.] Mittwoch, 2. September 1863.

Lieber Lassalle!

. . . Wir waren neulich auf einer unserer freien Versammlungen, welche wir seither jeden Sonnabend abhielten, übereingekommen, der

¹⁾ Freiherr Otto von Manteuffel (1805—1882), Präsident des preußischen Staatsministeriums und Minister des Auswärtigen von 1850 bis 1858.

²⁾ August von der Heydt (1801—1874), preußischer Handelsminister von 1848 bis 1862 und Finanzminister März bis September 1862 und 1866—1869.